

Proseminar Einführung in die Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens

Dr. Andreas Oberprantacher

Wintersemester 2006

**Anzeichen des Existentialismus
in Jean-Paul Sartres Drama
„Geschlossene Gesellschaft“**

von Klaus Reitberger

Matrikelnummer: 0516683

2. März 2007

Leopold – Franzens – Universität Innsbruck

Inhaltsangabe

1 Einleitung	3
2 Die Handlung	3
3 Anzeichen des Existenzialismus	3
3.1 Der Mensch ist nichts anderes als sein Leben	3
3.2 Der Andere	4
4 Symbolik	4
4.1 Die Spiegel	4
4.2 Der Brieföffner	5
5 Ein Atheist, der von der Hölle schreibt?	6
6 Schlussbemerkung und Programmhinweis	6
Literaturverzeichnis	8

1 Einleitung

In diesem kurzen Text soll es darum gehen, gewisse Kerngedanken des Existentialismus aufzuzeigen, welche in Jean-Paul Sartres Theaterstück *Geschlossene Gesellschaft (Huis Clos)* zum Vorschein kommen.

Es ist beeindruckend wie gut es dem Autor gelingt in seinem Drama eine extrem angespannte Situation mit philosophischem Gedankengut zu verknüpfen und somit die Basis für ein außergewöhnliches Theatererlebnis zu schaffen. Die Gründe dieses Gelingens sollen im Folgenden erörtert werden.

2 Die Handlung

Die Handlung des Stückes ist in wenigen Worten beschreibbar. Drei Personen, die sich in ihrem Leben niemals begegneten, stehen nach ihrem Tod vor der Situation bis in alle Ewigkeit in einem abgeschlossenen Raum ohne Fenster miteinander zusammen zu leben. Dies ist die Hölle. Ein jeder der drei leidet unter der Präsenz der andern. Es gibt nichts um sich abzulenken. Nach und nach geraten die Leidenden in eine Art der psychischen Abhängigkeit voneinander. Die lesbische Inès verzehrt sich nach der schönen Estelle, welche sich wiederum nur für den hartherzigen Garcin interessiert. Dieser will im Grunde nur seine Ruhe haben, benötigt aber Inès, welche er davon überzeugen will, dass er ihm Leben richtig gehandelt hat und kein Feigling ist. Es entsteht ein unendlicher Teufelkreis des Leidens. Dass er unendlich ist, sieht man vor allem in den letzten Worten des Stücks, wo Garcin nach langem Schweigen schließlich sagt: „Also, machen wir weiter.“¹

3 Anzeichen des Existentialismus

3.1 Der Mensch ist nichts anderes als sein Leben

Gegen Ende des Stücks ist Garcin von dem Gedanken besessen Inés zu beweisen, dass er im Leben kein Feigling war, obwohl seine Taten darauf hindeuten. In seiner Gesinnung sei er aber ein Held gewesen. In ihrem Streitgespräch kommt es zu folgenden Worten.

GARCIN: [...] Man ist, was man will.

INÉS: Beweis es. [...] Nur Taten entscheiden über das, was man gewollt hat.

GARCIN: Ich bin zu früh gestorben. Man hat mir nicht die Zeit gelassen, meine Taten auszuführen.

¹ Sartre, Jean-Paul. *Geschlossene Gesellschaft : Stück in einem Akt*. Übersetzt von Traugott König. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1986. Seite 59.

INÉS: Man stirbt immer zu früh – oder zu spät. Und nun liegt das Leben da, abgeschlossen; der Strich ist gezogen, fehlt nur noch die Summe. Du bist nichts anderes als dein Leben.²

In diesen Sätzen kommt ein Kerngedanke der Philosophie Sartres zum Vorschein. Nämlich jener, dass Wirklichkeit nur im Handeln ist und der Mensch nichts ist als die Gesamtheit seiner Taten.³ Wie klar dieser Gedanke in der geschlossenen Gesellschaft zum Vorschein kommt, zeigt auch ein Vergleich mit gewissen Stellen in Sartres berühmten Essay *Der Existentialismus ist ein Humanismus*, wo man viele Sätze des obigen Dialoges fast wortwörtlich wiederfindet.⁴

3.2 Der Andere

Um zu irgendeiner Wahrheit über mich zu gelangen, muss ich durch den anderen gehen. Der andere ist für meine Existenz unentbehrlich, [...]⁵

Dieses Zitat, stammt zwar nicht aus der geschlossenen Gesellschaft, sondern aus einer andern Schrift Sartres, es könnte sich aber genauso gut um eine Beschreibung der Beziehung zwischen den drei Leidenden des Stücks handeln. In keinem andern Drama Sartres kommt die Relation des Einzelnen mit den Anderen, wer immer diese nun sind, so stark zum Ausdruck wie hier. Garcin kann sich selbst nicht als Held sehen solange er nicht in den Augen Inés' zum Helden wird. Er muss durch den andren gehen, ebenso wie auch die anderen durch ihn gehen müssen, um irgendetwas sein zu können.⁶ Das Leiden der Hölle besteht nun vor allem in der Abhängigkeit von den andern, wie es auch in dem wohl berühmtesten Satz des Stücks zum Ausdruck kommt: „[...], die Hölle, das sind die andern.“⁷ Vielleicht wäre es passender gewesen das Stück *Die Anderen* zu nennen, was Sartre, als er es 1943 schrieb, ja anfangs auch plante.⁸

4 Symbolik

4.1 Die Spiegel

Es gibt eine Reihe von Dingen, – seien es nun Objekte in dem Raum, wo Garcin, Inés und Estelle schmachten, oder eben bestimmte Gegenstände, die nicht da sind, doch immer wieder

² Sartre, *Geschlossene Gesellschaft* Seite 56f.

³ vgl. Sartre, Jean-Paul. „Der Existentialismus ist ein Humanismus.“ *Der Existentialismus ist ein Humanismus und andere philosophische Essays: 1943-1948*. Übersetzer und Hrsg. Vincent von Wroblewsky. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2002. Seite 161ff.

⁴ vgl. Sartre, *Der Existentialismus ist ein Humanismus* Seite 162ff.

⁵ Sartre, *Der Existentialismus ist ein Humanismus* Seite 166.

⁶ vgl. Sartre, *Der Existentialismus ist ein Humanismus* Seite 165f.

⁷ Sartre, *Geschlossene Gesellschaft* Seite 59.

⁸ vgl. Contat, Michel und Michel Rybalka. Anmerkung zu *Jean-Paul Sartre über Geschlossene Gesellschaft*. 23.02.2007 <<http://www.theater-schauspiel-oper.de/sartre.html>>

erwähnt werden – welche einen tieferen Sinn erahnen lassen und als Symbole für einen bestimmten Gedanken Sartres fungieren. Ein solches Symbol sind die fehlenden Spiegel. Es gibt nämlich keine. Selbst aus den Handtaschen der Damen wurden sie entfernt. Mehrere Male halten die Personen im Stück nach etwas Ausschau, worin sie ihre Reflektion erkennen können, doch sie werden nicht fündig. Sie äußern das Bedürfnis sich zu sehen, doch sie können es nicht stillen.

Wieder denkt man an die Notwendigkeit des anderen, um etwas sein zu können. Man kann sich selbst nicht mehr sehen. Man braucht den anderen dazu. Eben dies drücken die fehlenden Spiegel aus. Letztendlich bleibt nur eine Möglichkeit. Man betrachtet sich in (mit) den Augen der anderen:

INÉS: [...] Schau mir in die Augen: Siehst du dich da?
ESTELLE: Ich bin ganz klein. Ich sehe mich ganz schlecht.
INÉS: Ich sehe dich ganz und gar.

[...]
INÉS: Bin ich nicht besser als ein Spiegel?

ESTELLE: Ich weiß nicht. Sie schüchtern mich ein. Im Spiegel war mein Bild zahm. Ich kannte es so gut...
Ich lächle: Mein Lächeln dringt bis in die Tiefe Ihrer Pupillen, und Gott weiß, was dann aus ihm wird.⁹

4.2 Der Brieföffner

Eines der interessantesten und wohl auch rätselhaftesten Symbole ist der Brieföffner. Er liegt einfach da auf der Bühne. Das ganze Stück über. Er ist der einzige bewegliche Gegenstand im Raum. Alle drei Personen heben ihn irgendwann im Stück auf und fragen sich, wozu er gut ist. Keiner weiß es. Es gibt keine Briefe. Wozu ein Brieföffner? Am Ende des Stückes benutzt ihn Estelle in der Absicht Inés zu erstechen, doch sie scheitert, da Tote nicht mehr sterben können. Der Brieföffner ist also nicht einmal als Mordwerkzeug zu gebrauchen. Wozu ist er dann gut? Man kann das Stück zehnmal lesen und sich den Kopf zerbrechen, man wird es nie erraten. Dennoch hat er eine bestimmte Botschaft. Sartre legt ihn zufällig dahin.

Seine Bedeutung erschließt sich bei der Lektüre von Sartres Schrift *Der Existentialismus ist ein Humanismus*, wo der Autor gleich zu Beginn den wichtigsten Gedanken seiner Philosophie, nämlich dass beim Menschen die Existenz der Essenz vorausgeht, erläutert.¹⁰ Als Gegenbeispiel nimmt er einen Brieföffner.

Wir sagen also, daß beim Brieföffner die Essenz, das Wesen [...] der Existenz vorausgeht; in dieser Weise ist die Gegenwart dieses Brieföffners [...] determiniert.¹¹

Das kann doch wohl kein Zufall sein. Der Brieföffner¹² in der Hölle des Stücks steht also für alle jene Dinge, deren Wesen ihrem Sein vorausgeht, während bei den leidenden Menschen um ihn genau das Gegenteil der Fall ist.¹³

⁹ Sartre, *Geschlossene Gesellschaft* Seite 31f.

¹⁰ vgl. Sartre, *Der Existentialismus ist ein Humanismus* Seite 149.

¹¹ Sartre, *Der Existentialismus ist ein Humanismus* Seite 148.

5 Ein Atheist, der von der Hölle schreibt?

Es mag vielleicht etwas paradox anmuten, dass ausgerechnet Sartre, der als einer der führenden Vertreter der atheistischen Existenzphilosophie¹⁴ in die Geschichte einging, und wohl kaum an eine Hölle glaubte, ein Stück schreibt, welches ausgerechnet dort spielt. Dies weniger ungewöhnlich als man glaubt. Auch andere seiner Theaterstücke haben ähnlich religiös anmutende Inhalte oder Titel (z.B. *Der Teufel und der liebe Gott*).

Man sollte klarstellen, dass es sich bei Sartres Hölle in der Geschlossenen Gesellschaft keinesfalls um eine religiöse Hölle handelt. Das Fehlen jeglicher religiöser Symbolik lässt vermuten, dass der Philosoph den Schauplatz seines Dramas als reines Gedankenexperiment sieht. Sehr aufschlussreich ist folgende Stelle in Sartres Essay *Zum Existentialismus: Eine Klarstellung*

[...]; man kann nicht sagen, was ein *bestimmter* Mensch ist, bevor er nicht gestorben ist, oder was die Menschheit ist, bevor sie nicht verschwunden ist.¹⁵

Vielleicht hatte Sartre einfach Laune einmal zeigen zu wollen, was ein bestimmter Mensch ist. Dazu musste er ihn sterben lassen. Dazu brauchte er die Hölle. Sie dient als Schauplatz seiner Philosophie, als Extremsituation in welcher jenes im Menschen zum Vorschein kommt, was der Existentialismus behauptet.

6 Schlussbemerkung und Programmhinweis

Unter den Philosophen gab es viele, die einen Hang zur Literatur hatten, doch besonders unter den Existentialisten (Kierkegaard, Camus, Sartre) scheint diese Neigung sehr ausgeprägt. Neben ihrer Eigenschaft als Philosophen sind Albert Camus und Jean-Paul Sartre wichtige Vertreter der Dramatik im 20. Jahrhundert. Beide erhielten auch den Literaturnobelpreis, den Sartre bekanntlich deshalb ablehnte, weil die an die Auszeichnung geknüpfte Firma Nobel in der Rüstungsindustrie tätig war.¹⁶

¹² Das Erkennen dieses Zusammenhangs wird in der Übersetzung von Traugott König leicht erschwert, da er anstatt Brieföffner das Wort Papiermesser verwendet.

¹³Eine beeindruckende Darstellung von einem Menschen, welcher diese Gedanken erfasst, findet sich bei Sartre, Jean-Paul. *Der Ekel*. Übersetzt von Heinrich Wallfisch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1963. Seiten 137ff.

¹⁴ Eine recht interessante Beschreibung der Grundsätze des Atheismus findet sich bei Kahl, Joachim. "Es gibt keinen Gott." *Der Freidenker: Geist und Gesellschaft* 2(2004): Seite 24 – Seite 27.

¹⁵Sartre, Jean-Paul. „Zum Existentialismus: Eine Klarstellung“ *Der Existentialismus ist ein Humanismus und andere philosophische Essays: 1943-1948*. Übersetzt von Traugott König und Vincent von Wroblewsky. Hrsg. Vincent von Wroblewsky. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2002. Seite 116.

¹⁶ vgl. Blumenthal, P.J. „Die Welten der Philosophen: Jean-Sartre: Wir sind zur Freiheit verurteilt.“ *P.M. History* 11(2002): Seite 60.

Wie nur wenige gelang es den beiden Existenzphilosophen Szenen von intensivster Spannung zu erzeugen. Man denke zum Beispiel an die *Geschlossene Gesellschaft* oder an die beeindruckende Mordszene in Camus' *Das Missverständnis*.¹⁷

Vielleicht gerade wegen ihrer bedrückenden Atmosphäre erfreuen sich die Stücke auch heute noch großer Beliebtheit und werden immer wieder gespielt, nicht nur in den großen Städten. So läuft beispielsweise gerade jetzt, im Frühjahr 2007, in Kufstein im Tiroler Unterland eine recht interessante Inszenierung der *Geschlossenen Gesellschaft*.¹⁸

¹⁷ vgl. Camus, Albert. „Das Missverständnis: Schauspiel in drei Akten.“ *Albert Camus Dramen*. 22. Auflage. Übersetzt von Guido G. Meister. Hamburg: Rowohlt Verlag, 2003. Seite 102ff.

¹⁸ Es spielt das Tiroler Volkstheater Kufstein unter der Regie von Klaus Reitberger: Jean-Paul Sartres *Geschlossene Gesellschaft*, am 23.3, 30.3, 13.4, 21.4, 28.4 im Kulturhaus Kufstein. Auskünfte und Kartenreservierungen unter 0676 916 1457.

Literaturverzeichnis

Monographien:

Sartre, Jean-Paul. *Geschlossene Gesellschaft : Stück in einem Akt.* Übersetzt von Traugott König. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1986.

Sartre, Jean-Paul. *Der Ekel.* Übersetzt von Heinrich Wallfisch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1963.

Texte in Sammelbänden:

Sartre, Jean-Paul. „Der Existentialismus ist ein Humanismus.“ *Der Existentialismus ist ein Humanismus und andere philosophische Essays: 1943-1948.* Übersetzer und Hrsg. Vincent von Wroblewsky. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2002. Seite 145 – Seite 176.

Sartre, Jean-Paul. „Zum Existentialismus: Eine Klarstellung“ *Der Existentialismus ist ein Humanismus und andere philosophische Essays: 1943-1948.* Übersetzt von Traugott König und Vincent von Wroblewsky. Hrsg. Vincent von Wroblewsky. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2002. Seite 113 – Seite 121.

Camus, Albert. „Das Missverständnis: Schauspiel in drei Akten.“ *Albert Camus Dramen.* 22. Auflage. Übersetzt von Guido G. Meister. Hamburg: Rowohlt Verlag, 2003. Seite 75 – Seite 116.

Artikel in Zeitschriften:

Blumenthal, P.J. „Die Welten der Philosophen: Jean-Sartre: Wir sind zur Freiheit verurteilt.“ *P.M. History* 11(2002): Seite 60.

Kahl, Joachim. „Es gibt keinen Gott.“ *Der Freidenker: Geist und Gesellschaft* 2(2004): Seite 24 – Seite 27.

Online-Beiträge:

Contat, Michel und Michel Rybalka. Anmerkung zu *Jean-Paul Sartre über Geschlossene Gesellschaft.* 23.02.2007 <<http://www.theater-schauspiel-oper.de/sartre.html>>